



Glecker248/CC-BY-SA 3.0

In den Rathäusern wird über die Zukunft der Kommunen entschieden: Sitzungssaal im Neuen Rathaus Leipzig.

Übersetzer gesucht

Kommunalpolitik ist im Lokalen die Königsdisziplin. Doch in manchen Redaktionen liegt auf diesem Feld so manches brach. Zeit für eine Standortbestimmung und neue Impulse.

VON MARC RATH

Parteien verlieren vor Ort an Bedeutung: Sie haben immer weniger Mitglieder, die Ortsverbände leiden an Überalterung. Bürgerinnen und Bürger engagieren sich eher temporär und mit Blick auf die Verbesserung ihrer direkten Lebensumstände. Es gibt neue Aktionsformen, die im digitalen Zeitalter auch abseits der klassischen lokalen Medien Verbreitung finden. Kurzum: Die klassische lokale Gesellschaft gibt es nicht mehr.

Doch nicht nur das. Der Gestaltungsspielraum der Kommunalpolitik sinkt, nur noch zwischen zwei und fünf Prozent eines Etats stehen für freiwillige Aufgaben zur Verfügung. Zugleich wird das System immer komplexer. Die Fördermittelrichtlinien und europäische

Vorgaben tun ihr Übriges. Hinzu kommen Personalabbau, Zusammenlegung von Lokalredaktionen und die Technisierung. Der Aufstieg einiger Verlage aus der Tarifbindung, mit-

„ Lokalredaktionen werden sich ein weiteres Mal neu beweisen müssen.

unter schwer planbare Arbeitszeiten und die unsichere Perspektive für Print führen dazu, dass junger, motivierter Nachwuchs sich andere Berufe sucht.

Wo müssen wir hin? Wer in deutschen Lokalteilen blättert, begegnet nicht nur den

örtlichen Eliten. Wer intensiver liest, stellt (zu) oft fest, dass sich die Redaktionen auch an ihnen orientieren.

Diese „Hörigkeit“ entfernt eine Redaktion zum einen von der lokalen Zivilgesellschaft. Darüber hinaus verstärkt sich aber auch ein Entfremdungsprozess bei jenen Bürgerinnen und Bürgern, die mehr oder weniger unzufrieden sind.

Lokalredaktionen werden sich neu bewegen müssen – ein weiteres Mal. Aber konsequenter und vielleicht auch radikaler als jemals zuvor. Dabei ist es nicht allein eine Frage des Ausspielkanals. Dieser Aspekt spielt in der aktuellen Diskussion vielleicht sogar zu häufig eine Rolle. Es handelt sich vielmehr um eine Frage der grundsätzlichen Herangehensweise an die Probleme.



Sieben erste Schritte für eine kommunalpolitische Berichterstattung auf Augenhöhe mit allen Ebenen

1 Perspektivwechsel Kein neues Wort in unserer Branche. Doch zu häufig gibt es Beispiele wie dieses: Zur Landtagswahl legen einzelne Parteien unterschiedliche Konzepte vor, wie die Kita-Betreuung künftig gesichert werden soll, wie viele Stunden der Betreuungsumfang zu gewährleisten ist, ob es bei Beiträgen eine Obergrenze geben soll, beitragsfreie Jahre geplant sind oder sich die Beitragshöhe nach dem Einkommen der Eltern orientieren soll. Der Redakteur rechnet die einzelnen Modelle aufwendig durch – und ermittelt die jeweiligen Folgen für den Landeshaushalt. Das Ganze ist grafisch hervorragend aufgearbeitet. Was fehlt? Die finanziellen Auswirkungen der einzelnen Modelle auf die Familien – doch die betrifft es am Ende.

2 Übersetzer Zweifellos erklären wir heute wesentlich mehr als vor einigen Jahren. Die (Um-)Welt ist schließlich komplexer geworden. Aber wir müssen auch so übersetzen, dass der Inhalt wirklich ankommt. Wir müssen die Anliegen der „normalen“ Leserschaft berücksichtigen. Ist ein Bericht über die Sparkassen-Bilanz wirklich gelungen, wenn der örtliche Vorstandsvorsitzende ihn lobt, weil er sich richtig wiedergegeben fühlt? Oder können wir die Bilanz so einordnen und verständlich aufarbeiten, dass die Öffentlichkeit erfährt, wo das Kreditinstitut genau steht – und was dies fürs eigene Konto bedeutet?

3 Plattform Auftritte bei Facebook, Twitter, Instagram & Co schaffen ganz neue Wege für einen Dialog. Aber wir müssen sie auch konsequent nutzen. Reagieren wir richtig auf User-Beiträge? Wie antworten wir, wenn wir gefragt oder kritisiert beziehungsweise angegriffen werden? Wir dürfen nicht nur Textschnipsel aus den sozialen Netzwerken und Themenideen generieren, sondern müssen uns auch auf Augenhöhe mit den Userinnen und Usern austauschen.

4 Analyse Wir müssen berichten, was den Menschen vor Ort wichtig ist. Wir müssen es einordnen, Hintergründe aufzeigen und kommentieren! Damit unterscheiden wir uns von den Dampfplauderern oder den Interessengruppen, die das Netz für sich nutzen.

5 Themen- und Gefühlsmonitor Wir müssen uns wirklich vernetzen mit unserer Leserschaft – im Netz, aber und gerade auch in den Vereinen und anderen Zusammenschlüssen. Nur so erfahren wir noch, was sie freut, was sie ängstigt, was sie sich wünschen.

6 Wieder rein in die Ausschüsse Es muss unser Anspruch sein, die Themen selbst zu setzen und in der Kommunalpolitik nicht erst zu warten, bis etwa der Fachausschuss über die Modelle für den Schulneubau diskutiert. Das ist richtig und wichtig. Aber die Schlussfolgerung, besagte Sitzung nicht mehr besuchen zu müssen, ist glattweg falsch. Es geht nicht mehr darum, den klassischen Zweispalter „wie früher“ zu schreiben. Vielmehr müssen wir auf Formate und Formen setzen, die Debatte und Entscheidung lebensnah und transparent abbilden. Wie soll ansonsten bei der nächsten Wahl eine Auswahl möglich sein?

7 Bessere Vernetzung der Mantel- und Lokalressorts Bundes- und Landesthemen „ins Lokale runterbrechen“ – das trägt jede Redaktion vor sich her. Aber macht sie das wirklich? Und falls ja – wie? Landtagskorrespondenten haben meist einen anderen Blick auf Landtagsthemen als die Redaktionen auf dem Lande. Erst recht beim Thema Europa: Rund 80 Prozent der Gesetze, Verordnungen, Förderprogramme etc. haben ihren Ursprung in den Ebenen der Europäischen Union. Gelingt es uns Journalisten selbst überhaupt noch, die Mechanismen zu verstehen, um sie hinterfragen und übersetzen zu können? ►



Fotolia/Truefilepix

SEMINAR

Vom 16. bis 20. April 2018 wird in Augsburg das bpb-Modellseminar „Rock das Rathaus – So beherrschen Lokaljournalisten den heißen Tanz mit Populisten, Politikern und Publikum“ stattfinden.

Mehr Informationen demnächst auf www.drehscheibe.org/seminare.html

Worum geht es? Das neue „alte“ Thema Kommunalpolitik wird häufig mit Haushalt, Honorationen, Hinterzimmerabsprachen gleichgesetzt. All das gibt es ja leider auch reichlich. Doch dies sind Formen, die absolute Quotenkiller sind – nicht für die Medien, sondern auch für eine offene Demokratie. Auf diese Art „gelebte“ Lokalpolitik und die Berichterstattung darüber „zieht“ nicht mehr – sofern sie es überhaupt jemals getan haben sollte.

Politik ist heute auch im Lokalen weit mehr als der Blick ins eigene Tal. In einer mobileren und digitaleren Welt leben wir in Stadt und Dorf vernetzter, weiträumiger und komplexer (Smart City).

Diese Wandlung wirft spannende und zukunftsweisende Fragen auf:

- Wie lassen sich lokale Entscheidungsprozesse neu organisieren?
- Welche Chancen hat der lokale Handel gegenüber Ebay, Amazon und Co?
- Wie funktioniert künftig Mobilität auf dem Lande?
- Welche Wohnformen entwickeln sich?
- Wie gelingt die Integration von Geflüchteten?
- Wie werden Migranten der verschiedenen Generationen selbstverständlicher Teil einer lebendigen lokalen Gesellschaft?
- Welche Berufe fallen weg, welche entstehen neu?

- Welche Grundversorgung wird im ländlichen Raum noch vorgehalten? Was davon wird durch die neuen Möglichkeiten der Technik ergänzt oder ersetzt (z. B. Tele-Medizin)?
- Wie viel Schule braucht es vor Ort? Oder gibt es bald das virtuelle Klassenzimmer?
- Wie entwickeln sich Informationsverhalten und Mediennutzung?

Netzwerke in neuer Qualität

Kommunalpolitiker, Lokaljournalisten und engagierte Bürgerschaft „Wir sitzen alle in einem Boot“ – diese Floskel bemühen nicht zuletzt politische Funktionsträger gegenüber Lokaljournalisten, um diese für ihre Ziele zu vereinnahmen. Wir sitzen in der Tat alle in einem Boot, rudern aber durchaus in verschiedene Richtungen. In der zunehmenden Sprachlosigkeit zwischen denen „da oben“ und jenen „da unten“ müssen wir unsere Rollen klarer definieren. Für uns Journalisten heißt das: Wir müssen hier Dolmetscher sein, an anderer Stelle eine Plattform, wenn wir die Leute erreichen wollen.

Die „alten Hasen“ lernen von den „jungen Hüpfern“ Der Nachwuchs ist unser Kapital – noch sitzen junge Journalistinnen und Journalisten in den Redaktionen. Die gedruckten Exemplare erreichen aber die Freunde und Bekannten dieser jungen Leute so gut wie gar nicht. Wie „tickt“ das Umfeld der Volontäre und Jungredakteure? Wie informieren sie sich über das lokale Geschehen? Wie kann eine Redaktion darauf eingehen?



Fotolia/denys_kuvaiev

LINK

Marc Rath wurde im Jahr 2016 vom Medium Magazin für die Enthüllung eines Wahlbetrugs in Stendal zum Journalisten des Jahres in der Kategorie „Reporter regional“ gewählt. Im drehscheibe-Interview erläutert er die Entstehung seiner Geschichte: www.bit.ly/marcrath-krimi-im-lokalen

Journalisten aus Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik miteinander vernetzen

Dass die Kolleginnen und Kollegen zumeist an verschiedenen Standorten arbeiten, ist dank heutiger Kommunikationstechnik nicht mehr das Hemmnis. Eher schon, dass sie sich oft auch in unterschiedlichen Sphären befinden. Die Gelegenheit zum Austausch – von Erfahrungen, Erkenntnissen und Entwicklungen zwischen den Beobachtern an Orten, wo Politik „gemacht wird“, und denen, wo und wie Politik „ankommt“ – könnte nicht nur zu einer neuen „Erdung“ führen, sondern auch für mehr Qualität in der (kommunal-)politischen Berichterstattung sorgen.

Unsere Rolle wird wichtiger

Die mannigfaltigen Umbrüche bergen viele Unwägbarkeiten. Sie sind aber auch eine Chance – für eine Neujustierung unseres demokratischen Gemeinwesens und für den Lokaljournalismus.

Bei allen neuen Formaten geht es darum, dass unsere Rolle klar ist und deutlich wird:

- Wir sind Moderator, nicht Missionar.
- Wir trennen Nachricht und Kommentar.
- Wir klären auf und kleistern nicht zu.
- Wir schaffen Transparenz und verschweigen nichts.

Unter diesen vier „Wir“ steht aber ein Satz als Fundament: Wir zeigen konsequent Haltung – für eine lebendige Demokratie. Versuchen, diese auszuhebeln oder einzelne Gruppen zu diskriminieren, widersetzen wir uns.

Mehr denn je wird es darum gehen, sich in Dialoge einzumischen – egal auf welchem Kanal. Wer überhaupt noch auf dem hohen Ross sitzt, sollte endlich absteigen. Wir dürfen uns nicht zu fein sein, uns auch nervigen Disputen im Netz zu stellen. Aber wir definieren dabei auch unsere rote Linie in der Kommunikation. Die Herausforderungen sind groß. Es gibt kaum eine spannendere und passendere Zeit für guten Lokaljournalismus.

Marc Rath



ist als Koordinator Lokales Mitglied der Chefredaktion der Magdeburger Volksstimme. Im Januar 2018 wird er Chefredakteur der Landeszeitung in Lüneburg.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Teilen Sie die Ansichten und die Kritik, die Marc Rath in diesem Gastbeitrag äußert? Oder würden Sie widersprechen? Schreiben Sie uns! Einfach eine E-Mail an: info@drehscheibe.org

Telefon 03931 – 638 99 20
E-Mail marc.rath@volksstimme.de